

**Zürichsee-Zeitung March Höfe / Montag, 23. Juli 2007 «Das sind alles eure Vorfahren»
Familienforschung**

Die Abkömmlinge vom Galgener Schättihof trafen sich in Bollingen Grosse Augen machten die Schättis und Schättins, als ihr Namensvetter Kilian Schättin ihnen ihren Stammbaum vorstellte. Bewirtet wurden sie von der Familie Schätti im Restaurant Hof in Bollingen



Staunen über die grosse Arbeit von Kilian Schättin (am Computer): Albert Jörger, Winfried Schättin, Albert und Karl Schätti (im Uhrzeigersinn). (Elvira Jäger)

Eines gleich vorweg: Über die Schreibweise Schätti oder Schättin lohnt es sich nicht zu streiten. Regeln gibt es keine, und wenn, dann sind sie gespickt mit Ausnahmen. Laut Kunsthistoriker Albert Jörger kann man sich noch am ehesten auf den folgenden Grundsatz verlassen: Schättin sind entweder Wangner oder Wägitaler, Schätti Galgener oder Lachner. Wie willkürlich die Schreibweise gehandhabt wurde, zeigt das Beispiel von Albert Schätti, Gründer einer Seilbahnfabrik (heute Inauen-Schätti): Er habe seinen Namen immer mit einem -n am Schluss geschrieben, erzählte er am Familientreffen. Als er geheiratet habe, habe der Zivilstandsbeamte ohne jede Begründung angeordnet: «Wir schreiben Schätti.» Früher war sogar die Schreibweise Schätty durchaus gebräuchlich.

Ein knappes Dutzend Personen hatte Kilian Schättin in Bollingen bei den Schättis vom Restaurant Hof versammelt, um ihnen zu zeigen, wer ihre Vorfahren waren. «Es sind alles Leute, die mir beim Erstellen des Stammbaums geholfen haben», erklärte der pensionierte Elektroingenieur aus Pfäffikon.

Nicht die Einzigen

Besonders grosse Freude hatte Kilian Schättin am Besuch von Winfried Schättin und dessen Frau Monika. Die beiden stammen aus dem deutschen Erzgebirge, genauer gesagt aus dem

Ort Aue in der Nähe von Chemnitz. Kilian Schättin fand im Lauf seiner Recherchen in deutschen Telefonbüchern etwa 20 Namensvettern. Auf seinen Brief antworteten zwei von ihnen, und Winfried reiste nun in der ersten Julihälfte extra in die Schweiz, um sich mit anderen Schättins zu treffen. Dass es in Deutschland Namensvettern gibt, haben er und seine Frau nicht gewusst, bis sie Kilian Schättins Brief erhielten. «Wir dachten immer, wir seien die Einzigen.»

Winfried Schättins Grossvater wanderte ins damals ostpreussische Königsberg aus (heute Kaliningrad), und sein Vater schrieb in einem Buch die ganze bewegte Familiengeschichte auf. Eine der ersten Aufgaben des neuen Vereins für Familien- und Personenforschung könnte es laut Initiant Albert Jörgler sein, dieses Büchlein herauszugeben und es so einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen. Die Absicht des Vereins, anhand einer Familiengeschichte grössere geschichtliche Abläufe und Zusammenhänge zu zeigen, könnte so bereits ein erstes Mal in die Tat umgesetzt werden.

Der Schättihof in Galgenen

Die Fäden von Kilian Schättins vierjähriger Forschungsarbeit zu seinem Namen liefen immer wieder auf dem ehemaligen Schättihof in Galgenen zusammen. Dieser Hof westlich des heutigen Restaurants Engel existiert in der ursprünglichen Form nicht mehr, er brannte ab. Kilian Schättin konnte aber eine vergrösserte Fotografie des wunderschönen Schwyzerhauses präsentieren. Um 1830 lebten auf dem Hof vier Brüder und vier Schwestern, wie Schättin herausgefunden hat. «Ihr seid alle Nachkommen von einem dieser vier Brüder», sagte er zu den in Bollingen Anwesenden. Der zehn Meter lange Stammbaum brachte nähere Aufschlüsse: Albert Schättis «Stammvater» war demzufolge Franz ab dem Schättihof, während Winfried von Mathé abstammt.

Bei anderen gestaltete sich die Suche schwieriger. Zwei Vorfahren des ebenfalls anwesenden Karl Schätti aus Wädenswil trugen den gleichen Namen, obwohl sie Brüder waren. Was uns heute unmöglich erscheint, erklärte Kilian Schättin so: Der eine Sohn der Familie verstarb im frühen Kindesalter, und als dann wieder ein Sohn auf die Welt kam, erhielt der einfach wieder den gleichen Namen.

Wieso nahm Kilian Schättin diese riesengrosse Arbeit auf sich? Auslöser war eine Erbkrankheit, die vor einigen Jahren bei ihm diagnostiziert wurde. Er wollte dieser Krankheit genetisch auf die Spur kommen und begann seine Vorfahren «zusammenzutragen». Die Arbeit weitete sich dann schnell auf alle Schättins und Schättis aus, und heute hat Kilian Schättin rund 4000 Personen in seinem Computer erfasst und verknüpft. «Man kommt bei dieser Arbeit buchstäblich vom Hundertsten ins Tausendste», sagt Schättin. Und es erstaunt ihn noch heute immer wieder, auf wie viele Verwandtschaftsbeziehungen er in seinen Recherchen schon gestossen ist: «Die Welt ist klein, die Schweiz sowieso, und die March ist total überschaubar.»